Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und illustrirter **„Zeitspiegel.“**
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.** Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark 50 Pfg.**

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck,** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn Kaufmann **Brosius;** für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer;** für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 283. **Freitag, den 2. Dezember** **1892.**

Der Sturz des Ministeriums Loubet.

In Frankreich ist endlich jenes politische Ereigniß zur Thatsache geworden, welches schon seit mehreren Wochen vorausgesagt wurde und das trotzdem nicht eintreten wollte, der Sturz des Cabinets Loubet-Freycinet. Was die allgemeine Entrüstung über die jüngste Frevelthat der Anarchisten in Paris nicht vermochte, und was auch der erregten Kammerdebatte über die Preßgesetz-Novelle nicht gelingen wollte, das hat nun der Panama-Scandal zu Stande gebracht — die Beseitigung eines längst unpopulair gewordenen Ministeriums. In der Montagssitzung der französischen Deputirtenkammer brachte der Abgeordnete Millevoye seine schon angekündigte Interpellation darüber ein, weshalb die Leiche des angeblich am Schlagflusse plötzlich gestorbenen Barons von Rainach, der bekanntlich zu den angeklagten Leitern der verkrachten Panamakanal-Gesellschaft gehörte, keiner gerichtlichen Obduction unterzogen worden sei und weshalb es der Justizminister unterlassen habe, die Wohnung Rainachs versiegeln zu lassen. Die Interpellation veranlaßte eine lebhafte Debatte, welche schließlich zur Annahme einer antiministeriellen Tagesordnung mit 304 gegen 209 Stimmen führte, infolgedessen Loubet dem Präsidenten Carnot die Demission des Gesammtcabinets überreichte. Carnot hat dieselbe auch angenommen, nur werden die bisherigen Minister ihre Geschäfte bis zur Constituirung eines neuen Cabinets weiterführen.

Das Ministerium Loubet-Freycinet ist also nach kaum neunmonatiger Amtsdauer vom politischen Schauplatze abgetreten, denn es folgte im Februar des laufenden Jahres dem durch eine politische Intrigue zu Falle gekommenen Ministeriums Freycinet-Constans. Es wird dem bisherigen französischen Ministerium wohl schwerlich eine Thräne nachgeweint werden, hatte es doch wegen seiner überaus schwächlichen Haltung gegenüber den Wühlereien des revolutionären Sozialismus in Frankreich und den Unthaten der Anarchisten längst alle Sympathien im Lande verloren und auch im Parlamente war die Stellung des Ministeriums eine immer unsichere geworden Allerdings überdauerte das Ministerium Loubet wider alles Erwarten sowohl die heikele Streikaffaire von Carmaux als auch die Entrüstungsbewegung wegen des anarchistischen Attentats in der Rue des Bons Enfants zu Paris, aber wenn das Cabinet weder in jener noch in dieser Affaire zu Falle kam, so lag dies blos an den Dispositionen der Kammer. Dieselbe fühlte, daß ihre Existenz eigentlich doch nur von derjenigen des Cabinets Loubet abhänge und darum scheuten sich die parlamentarischen Vertreter der Nation immer wieder, das Ministerium zu stürzen Wenn sie nun doch diesen verhängnißvollen Schritt gethan haben, so lag dies wohl zumeist daran, daß der Panama-Scandal das Parlament selber in eine Situation gebracht hatte, in welche sich die Kammer schließlich gegen die Regierung kehren mußte; außerdem macht der Verlauf der entscheidenden Kammerdebatte allerdings den Eindruck, als ob das Cabinet es zu einem definitiven: Entweder-Oder! treiben wollte.

Mit dem Rücktritt des Cabinets Loubet ist jedoch die gegenwärtige politische Krisis in Frankreich offenbar noch lange nicht beseitigt, denn es bleibt dann eine Kammer zurück, welche durch den Panama-Skandal noch stärker kompromittirt erscheint, als dies schon von dem gestürzten Ministerium gesagt werden muß. Es ist zwar möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß die parlamentarische Untersuchung wegen des Panama-Skandals im Sande verläuft, da man in den maßgebenden Pariser Kreisen alle Ursache hat, vor der Welt nicht noch weitere schmutzige Wäsche zu waschen — die dritte Republik besitzt deren schon wahrlich genug. Aber im Lande weiß man trotzdem, was man von einer Volksvertretung zu halten hat, welche ihr Ansehen durch verschiedene häßliche Geschichten befleckt sieht und deren Schwäche und Erbärmlichkeit höchstens von dem krassen Egoismus übertroffen wird, mit welchem sich diese würdigen Volksvertreter an ihre Mandate klammern! Die Auflösung der jetzigen französischen Deputirtenkammer kann daher schließlich nur eine Frage der Zeit sein, dann aber wird in Frankreich aller Voraussicht nach wieder einmal eine Epoche gekommen sein, in welcher nur die eiserne Faust eines Diktators Rettung in dem allgemeinen Wirrwarr zu bringen vermag.

Tagesschau.

In einem Artikel über die Reichstagsersatzwahl in Friedeberg-Arnswalde schreibt die „Germania“: „Die einzige Partei, die hier mit einiger Genugthuung abseits stehen und dem Entsetzen der übrigen mit Gleichmuth zusehen kann, ist das Centrum — denn, wenn Alles denkbar wäre: ein solches Resultat, die Wahl eines Mannes vom Schlage Ahlwardts, gehört in Centrums-Wahlkreisen denn doch zu den unmöglichen Dingen.“

Die Uebersicht der vom Bundesrath gefaßten Entschließungen auf Beschlüsse des Reichstages aus der ersten Session der achten Legislaturperiode ist im Reichstage erschienen. Der Reichstag hatte beschlossen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die schließliche Entscheidung der in Zollsachen auftauchenden Rechtsfragen dem Rechtswege oder dem verwaltungsgerichtlichen Verfahren überweist. Der Bundesrath hat beschlossen, dieser Resolution keine Folge zu geben. Von den zum Militärgesetz am 28. Juni 1890 angenommenen bekannten Windthorstschen Anträgen hat der Bundesrath Kenntniß genommen. Der Reichstag hatte die verbündeten Regierungen ersucht, schon vor durchgreifender Revision der Reichsprozeßgesetze, und zwar baldmöglichst, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Vorschriften derselben über das Zustellungswesen nach der Richtung hin geändert werden, daß den zu Tage getretenen Mängeln und Härten — insbesondere hinsichtlich der Weitläufigkeit und Kostspieligkeit des Verfahrens — Abhilfe gewährt wird. Der Reichstag hatte bei Berathung des Nachtragsetats die verbündeten Regierungen ersucht, das Verhältniß der etatsmäßigen Stellen zu den diätarisch beschäftigten Beamten allgemein einer Prüfung zu unterziehen und vorhandenen Mißverhältnissen, nöthigenfalls durch Vermehrung der etatsmäßigen Stellen, abzuhelfen. Der Bundesrath hat diesen Beschluß dem Reichskanzler überwiesen. Inzwischen ist mit der Vermehrung der etatsmäßigen Stellen bereits durch die Etats für 1891/92 und 1892/93 in zahlreichen Fällen vorgegangen worden. Auch für das Etatsjahr 1893/94 soll mit der Beseitigung hervorgetretener Mißverhältnisse im Einzelnen fortgefahren werden.

Die Debatte über die Interpellation des Abgeordneten Petri im Reichstage wegen des Schießens der Wachtposten scheint bereits gute Folgen zu haben: Aus Straßburg wird gemeldet, daß zufolge Gouvernementsbefehl von jetzt an alle Posten innerhalb der Stadtumwallung, sofern sie nicht Gefängnisse und Arrestanstalten zu bewachen haben, ohne scharfe Patronen auf Wache ziehen.

Ueber das neue Auswanderungsgesetz äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendermaßen: „Das Erforderniß der Reichsangehörigkeit, des Wohnsitzes im Reichsgebiete und der Bestellung einer Kaution für den Auswanderungsagenten wurde schon in früheren Entwürfen ausgesprochen. Dazu würde erforderlich erscheinen, daß der Unternehmer im Falle überseeischer Beförderung seinen Wohnsitz und seine gewerbliche Niederlassung an einem deutschen Hafenplatz haben und über geeignete eigene Schiffe verfügen müßte. Gegenwärtig schließen binnenländische Gewerbetreibende zwar in einem eigenen Namen Beförderungsanträge ab, befinden sich aber thatsächlich gar nicht im Besitz der erforderlichen Transportmittel. Sie sind vielmehr lediglich als Inhaber sog. Auswanderungsbureaus zu qualifiziren, von denen aus sie entweder auf Grund von ihrerseits mit in- oder ausländischen Schiffsgesellschaften bestehenden Abkommen oder aber je nach Konjunktur und Gelegenheit die mit ihnen sich einlassenden Auswanderer dieser oder jener Schiffslinie zuweisen. Auf diese Weise hat sich in Deutschland die Sache dahin gestaltet, daß neben denjenigen zwei Kategorien von Mittelspersonen, welche dem sachlichen Bedürfniß bei der Auswandererbeförderung durchaus genügen, nämlich der Transportanstalt und den für dieselbe thätigen Agenten, als dritter Faktor der sog. binnenländische Unternehmer, und nicht selten in der Person eines besonderen Schiffsagenten noch ein vierter Faktor in Betracht kommt. Hierdurch sind oft Unzuträglichkeiten hervorgerufen worden, namentlich auch insofern, als Faktoren mitwirken, deren Thätigkeit sich der gesetzlichen Kontrolle entzieht und als hierdurch die Gefahr nahe gelegt ist, daß der heimlichen Begünstigung illegitimer Auswanderung Vorschub geleistet wird. Daß dem Reichskanzler die Möglichkeit gewahrt bleiben müsse, durch Bestimmung der Einschiffungshäfen in der Konzessionsurkunde die Unternehmer von der Beförderung von solchen Häfen auszuschließen, in denen für die Aufnahme und Einschiffung der Auswanderer geeignete Anstalten nicht vorhanden sind, erscheint, nach den gemachten Erfahrungen, ebenfalls erforderlich. Wenn das Wohl des Auswanderers, welcher bei einer Beförderung durch Fremde, die nicht seine Sprache, Sitte und Eigenheiten kennen, allen möglichen Ereignissen ausgesetzt ist, in der That wirksam gewährt werden soll, so erscheint dies nur möglich bei einer Beförderung, welche sich bis zum Ausschiffungshafen im Bestimmungslande unter dem Schutze des deutschen Gesetzes vollzieht, und bei welcher im Falle des Vorkommens von Unzuträglichkeiten eine unmittelbare Einwirkung in der deutschen Machtsphäre liegt.“

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Hamburgischen Senats betr. die Aufhebung des Einfuhrverbots gegen Finnland.

Die Militärposten in den Höfen der Gefängnisse werden vom 1. Januar nächsten Jahres ab eingezogen. Dafür werden die Gefängnißaufseher zum Theil mit Revolvern ausgerüstet.

In den „Hamb. Nachr.“ war ausgeführt worden, Kaiser Wilhelm I. sei ein unbedingter Gegner der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie gewesen. Wie die „Norod. Allg. Ztg.“ in einem längeren Artikel hervorhebt, liegen die Dinge aber doch etwas anders. In einer militärischen Arbeit aus dem Jahre 1849 über die Neuorganisation der Armee hat der damalige Prinz von Preußen ausdrücklich hervorgehoben, daß bei voller Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht für die Infanterie eine ununterbrochene Dienstzeit von zwei Jahren genüge. Die volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht ist hierbei allerdings als selbstverständlich vorausgesetzt.

Fürst Bismarck läßt in den „Hamb. Nachr.“ erklären, daß die ihm von dem französischen Journalisten Leroux in den

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

Für Dublin war dies eine ereignißreiche Zeit — wie ein Lauffeuer ging es von Mund zu Mund: „O'Neill ist wegen schwerer Verbrechen gefänglich eingezogen.“ Wer hatte es zuerst gesagt? Die Zeitungen brachten es erst vierundzwanzig Stunden später, dann aber auch für das sensationslechzende Publikum die verbürgte Thatsache, daß Dargan O'Neill wegen Brandstiftung und Bestechung schon gestern inhaftirt sei. — Kläger waren Sidney Percy und Doktor Tornhill, Zeugen Doktor Martigny und der Polizist Jim. —

„Sind Sie mit mir zufrieden, schöne Frau?“ frug Doktor Martigny, als er Adah dies Blatt selbst überreichte.

„Ich bin mit den Thatsachen zufrieden,“ entgegnete sie kalt, „indessen undankbar bin ich nicht, ich bewundere Ihre Thatkraft und Schnelligkeit, womit Sie den Verrath enthüllt haben.“

„In einigen Wochen, vielleicht in Tagen schon, sind Sie frei, geben Sie mir Ihre schriftliche Ordre, daß ich uns für diesen Fall eine Licenz verschaffe, damit Sie sogleich meine Frau werden — oder ich thue keinen Schritt mehr in dieser Sache.“

„Gönnen Sie mir Zeit,“ bat Adah in plötzlicher Angst, „nicht so schnell, — schon um der Leute willen möchte ich nicht von einer Ehe in die andere springen. Haben Sie Mitleid mit mir, mit Sydney, der mich zum zweiten Male verliert . . . ein halbes Jahr, ein Vierteljahr, — — ich flehe Sie an.“

„Nein, Adah, nein, Sie verlangen das Unmögliche! Wenn Sie wüßten, mit welcher Leidenschaft ich Sie schon vom ersten Blick an liebte, Sie verlangten nicht von mir, daß ich auch nur um eine einzige Stunde freiwillig unsere Verbindung hinausschiebe. Noch bin ich jung und in meinen Adern fließt heißes, romanisches Blut! Wenn Sie wüßten, Adah, wie ich oft abends mit klopfenden Pulsen vor Ihrer Stubenthür stehe, wie der Dämon der Sinnlichkeit mir zuruft, jene Stunde der Weihe nicht abzuwarten, und dies Weib, welches Wittwe ward, ehe sie Frau gewesen, dieses jungfräuliche Wesen mit den Reizen eines Engels, mir zu erobern, mit Bitten, mit Thränen, oder mit Gewalt! Ich könnte Sie betäuben, daß Sie bewußtlos, meine Küsse duldeten, ich könnte Ihnen ein Mittel geben, daß Sie liebetrunken, in Wahnsinn erglühend, in meine Arme sinken — aber ich achte und ehre Sie, wie ich Sie liebe, und deshalb will ich Ihre Reinheit heilig halten bis zu dem Augenblicke, wo ich mit den Rechten des Ehemannes an Sie herantreten kann — Diesen Augenblick herbeizuführen verrathe ich Freund und Feind — ich würde eine Welt vernichten, wenn ich den Zeiger der Zeit damit vorrücken könnte — und wenn Sie nun noch den Muth haben, Adah, meine Geliebte, meine Heilige, so bitten Sie mich um Aufschub!“

Und er warf sich ihr zu Füßen und küßte den weißen Saum ihres Gewandes. — Sie trat zurück, und dennoch regte sich in ihrem Herzen, unwillig wie es sie gegen sich selbst machte, ein leises Gefühl des Mitleids, — auch des Dankes, daß er ihre Ehre rein und fleckenlos erhalten wollte, die Leidenschaft seiner Worte und seiner Blicke erschreckte sie nicht mehr. Das Geständniß benahm ihr die Furcht, in welcher sie nachts oft aus dem Schlafe aufgefahren war — ein leiser Hauch des Vertrauens verscheuchte die Angst — wenn auch ihr Schicksal die harten Prüfungen der letzten Zeit, sie früh gereift hatten, sie war ja dennoch ein junges Weib, und glaubte an die Macht ihrer Reize, und deshalb an die Wahrheit seiner Liebe!

Er bewirkte, daß sie schwankte zwischen Wort und Blick — und er sprach leise weiter, mit klagender Stimme, daß er, er, der sie mehr liebe, als sein eigenes Leben, gezwungen sei, mit so schrecklichen Mitteln um sie zu werben; wo sein Herz nur die zärtlichsten Bitten spräche, müsse sein Mund oft hart befehlen, aber wenn sie gekommen, die glückselige Stunde, dann wollte er nicht ruhen und rasten, bis sie ihm vergeben — bis er ihre Liebe gewonnen, bis des Glücks endlose Tage begonnen.

Von ihrem Vermögen war nie die Rede — nur von ihrer Person. Und so zwischen Klagen und Drohen, Bitten und Befehlen, unterschrieb Adah den Antrag auf eine Heirathslizenz — den Bindestrich zwischen sich und dem Bösen.

Siebzehntes Kapitel.

Sidney Percy war frei! Man hatte Tornhills Kaution für ihn angenommen, das hing natürlich mit dem Geständniß Jims zusammen: Und kaum hatte er sich bei dem väterlichen Freund und dessen lieber kleinen Gattin ein wenig erholt und restauriert, so machte er sich zum Ausgehen fertig.

Tornhill frug nicht wohin, — wohin kann ein Mann, dessen Herz von dem Bild eines geliebten Weibes erfüllt ist, gehen, als dorthin, wo sie athmet und sein denkt?

„Aber wird Adah gesund genug sein, Sie zu empfangen, wird die strenge Erregung nicht vernichten, was sorgfältige Pflege und Ruhe soeben mühsam erreicht haben?“

„Meine Gegenwart kann nicht anders als beruhigter wirken, bester Freund, ich weiß, mein Anblick wird wie ein lebendes Orkanum auf sie wirken — unter allen Umständen erlangen wir die Scheidung von O'Neill, und die schwere Zeit der Leiden ist vorüber, wir werden sie vergessen, denn wir sind jung und unsere Liebe ist allmächtig, weil sie von Gott stammt!“

„So gehen Sie mit Gott, mein guter Sidney, und bringen Sie gute Kunde mit sich.“ Jugendfroh, glückstrunken bestieg er die Droschke, die ihn über die öde Haide zu seiner Geliebten

Mund gelegten Aeußerungen nicht gemacht worden seien, da er den Genannten überhaupt nicht empfangen habe. In einer gelegentlichen Notiz über die neue Militärvorlage wird die interessante Mittheilung gemacht, daß der Fürst ein entschiedener Gegner der Ernennung des früheren Kriegsministers v. Verdy gewesen ist, die trotz seines Widerspruches erfolgte.

In der Steuerreform-Kommission des Abgeordnetenhauses wurde Mittwoch Mittag die Generaldiskussion über die Deckungsfrage zu Ende geführt und schließlich, nachdem die andern Anträge zurückgewiesen waren, der folgende vom Abg. Dr. Sattler gestellte Antrag mit allen gegen 2 Stimmen angenommen: „Die Nothwendigkeit eines Ersatzes für den Ausfall an Staatseinnahmen in Folge des Verzichtes auf die Realsteuern ist, wenn auch nicht in der vollen von der Regierung geforderten Höhe anzuerkennen."

Morgen Vormittag soll die Vermögenssteuer zur Berathung gezogen werden.

Deutsches Reich.

Seine Majestät der Kaiser erlegte in Pleß nach einer Mittheilung der „Schles. Ztg." einen Auerstier, sechs Hirsche, und zwar zwei Vierzehnender, einen Zwölfender, zwei Zehnender und einen Spießer. ferner zwölf Stück Wild, sieben Schaufler, sieben Stück Damwild sowie drei Sauen. Im Ganzen wurden erlegt: ein Auerstier, 19 Hirsche, 31 Stück Wild, 31 Schaufler, 36 Stück Damwild, 36 Sauen, ein Hase, zusammen 155 Stück.

Der Kaiser geht, wie man hört, am 7. December nach Hannover. Er bleibt daselbst am 7. und 8. Für den 9. und 10. Dezember sind Jagden in Springe in Aussicht genommen.

Morgen Vormittag findet in Berlin die Vereidigung dee Rekruten der 1. Garde-Infanterie-Division und Nachmittag diejenige der 2. Garde-Infanterie-Division in Gegenwart des Kaisers statt.

Bei der Kaiserin fand gestern Abend zu Ehren des Großfürsten und der Großfürstin Wladimir eine größere Abendtafel statt, an welcher auch Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold, Herzog und Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Max von Baden, Erbprinz und Erbprinzessin zu Stolberg-Wernigerode, der Reichskanzler Graf von Caprivi, der russische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf Schuwalow und Gemahlin 2c. theilnahmen. Das großfürstliche Paar reist heute Abend nach Petersburg weiter.

In Hofkreisen erzählt man sich, der Kaiser werde am 10. Januar der Hochzeit des Prinzen Ferdinand von Rumänien mit der Prinzessin Marie von England in Sigmaringen beiwohnen.

Der bisherige Viceoberjägermeister Freiherr von Heintze ist von S. M. dem Könige zum Oberjägermeister ernannt worden.

Die „Post" schreibt, in den hiesigen diplomatischen Kreisen findet die Mittheilung der „Polit. Corresp." über den Großfürst Thronfolger von Rußland und seinen Wunsch, sich mit der Prinzessin Marie von Griechenland zu verloben, viele Beachtung. Man will wissen, daß die Kaiserin von Rußland eine eifrige Förderin dieses Planes sei und ihren Sohn in seiner Neigung noch bestärkt habe. Nun verbietet aber die griechisch-katholische Kirche die Ehe zwischen Geschwisterkindern und die Zarin und der König von Griechenland sind Geschwister. Man hat zwar seit Alters Ausnahmen gemacht, aber dem Volksgefühle waren diese Ehen immer etwas Anstößliches. Als nun vor einigen Jahren der Großfürst Paul, der jüngste Bruder des Zaren, sich mit der ältesten Tochter des Königs von Griechenland vermählte und die junge Großfürstin im Wochenbette starb, glaubte das Volk in Hellas, hierin den Finger Gottes zu erkennen, da die beiden Gatten zu nahe verwandt waren.

Wie die „Neisse-Zeitung" meldet, ist Major Heinrich, welcher die Schwimmübung leitete, bei der 7 Soldaten ertranken, zu einem Jahr Festung verurtheilt und zur Disposition gestellt worden.

Gestern fand eine Sitzung des Verwaltungsraths der südwestafrikanischen Kolonialgesellschaft statt, in welcher ein Antrag der Herren Scharlach und Genossen, der Inhalt der vielerörterten Damaraland-Konzession, vorlag, ihnen die der Gesellschaft gehörigen Objekte nördlich des 26. Breitengrades behufs Gründung einer deutsch-englischen Gesellschaft abzutreten. Der Antrag wurde vom Verwaltungsrath einstimmig abgelehnt. Dagegen wurde die Abtretung des Kaokos-Landes an den Ingenieur Scheidtweiler beschlossen.

Die Einwohner des Ortes Lendersdorf bei Düren in der Rheinprovinz befinden sich in großer Aufregung in Folge der fortgesetzten Versuche unbekannter Thäter, die Wohnungen friedlicher Einwohner durch Sprengpulver in die Luft zu sprengen. Der erste derartige Versuch war bereits vor einigen Monaten gemacht worden, indem die Thäter mit gewöhnlichem und mit Sprengpulver gefüllte Rohre an die Wohnung des Fabrikmeisters Brandenburg anlegten. Der Anschlag mißglückte. Ein zweiter Anschlag, der in der Nacht vom 9. auf den 10. November gemacht wurde, galt der Wohnung des Fabrikmeisters Briem und wurde in ähnlicher Weise wie der erste ausgeführt. Eines der Rohre explodirte, wobei mehrere Fensterscheiben in Trümmer gingen. Die königl. Staatsanwaltschaft in Aachen setzte hierauf eine Belohnung von 600 Mk. auf die Entdeckung des oder der Thäter aus. Als Antwort hierauf erfolgte ein drittes, glücklicher Weise mißglücktes Attentat auf das Wohnhaus des erstgenannten Fabrikmeisters. Verschiedene Haussuchungen haben noch zu keinem Ergebniß geführt.

Für die nächste Zeit ist die Theilnahme des Kaisers an mehreren Jagden in der Umgegend von Berlin geplant. Die Verlegung des Hoflagers vom Neuen Palais nach Berlin soll in der ersten Hälfte des Dezember erfolgen; jedenfalls wird der Hof das Weihnachtsfest in Berlin zubringen.

Ein Pistolenduell hat am Dienstag Morgen im Grunewald, unweit Station Grunewald, zwischen zwei jungen Lebemännern stattgefunden. Der Geforderte, ein junger Rentier W., schoß seinem Gegner eine Kugel durch die Brust. Letzterer ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

4. Sitzung vom 30. November 2 Uhr Mittags.

Anwesend sind die Minister v. Caprivi, Bötticher, Marschall, Maltzahn, Hollmann, v. Kaltenborn-Stachau. Das Haus beginnt die erste Lesung des Etats.

Freiherr v. Maltzahn giebt eine Darlegung des Reichsetats, der für das Jahr 1891/92 einen Ueberschuß von 4 Millionen ergeben, hauptsächlich aus dem höheren Gewinne der Reichsbank und aus höheren Zolleinnahmen. Für das laufende Jahr ergebe sich jedoch ein Fehlbetrag von 6 Millionen. Die Ueberweisungen an die Einzelstaaten betragen voraussichtlich 1½ Millionen mehr. Der vorliegende Etat erfordert an Matrikularbeiträgen ein Mehr von 34 Millionen. Die Einzelstaaten werden dabei um 36—37 Millionen ungünstiger gestellt sein. Die Mehrausgaben, hauptsächlich für Heer und Marine. Die fortlaufenden Mehrkosten sollen durch eine Steigerung der eigenen Einnahmen des Reiches gedeckt werden. Eine solche Steigerung ist beim Biere, bei gewissen Börsenoperationen und bei der Branntweinproduktion geplant. Die Einnahme aus der Höherbesteuerung der Letzteren wird ein Mehr von 58 Millionen ergeben, wodurch sofort die laufenden Kosten der Militärvorlage gedeckt werden können. Für die nothwendigen außerordentlichen Ausgaben wird eine Verstärkung der Betriebskasse des Reiches im Betrage von mehr als 200 Millionen nothwendig werden.

Abg. Fritzen (Centr.) schildert die allgemeine Lage als sehr trübe und erhofft eine Besserung aus den amerikanischen Zollverhältnissen und erklärt, daß die Nachforderungen für Militär und Marine in der Commission einer eingehenden Prüfung unterzogen werden müssen. Besonders die Forderungen für die Marine müssen eingeschränkt und die Staatsschulden müssen herabgemindert werden. Dazu gäbe es nur drei Wege, allgemeine Abrüstung, Einsetzung allgemeiner Schiedsgerichte oder ein europäischer Krieg, endlich der Sieg der Sozialdemokratie oder der Anarchisten.

Abg. Richter knüpft an die letzte Lesung des Reichskanzlers Caprivi an. Eine unmittelbare Kriegsgefahr sei gar nicht vorhanden, die Möglichkeit eines Krieges besteht schon seit zwanzig Jahren. Die neue Militärvorlage wird eher eine Desorganisation als bessere Organisation des Heeres herbeiführen. Die Vermehrung der Cadres in Rußland und Frankreich sei nicht höher wie die bei den Dreibundstaaten. Eine militärische Suprematie habe Deutschland nie besessen, seine Erfolge liegen vor allem in einer klugen Diplomatie. Richter verwahrt sich dagegen, daß, wie Caprivi es gethan durch die Zusammenstellung von Zahlen das Publikum beunruhigt wird. Was solle man denn von der Autorität dieses Reichskanzlers denken? Ebenso wie bei uns, versucht man überall das Volk graulich zu machen. Hätten die früheren Verfasser von Militärvorlagen mehr Rücksicht auf die wirthschaftlichen Verhältnisse genommen, dann hätten wir schon längst die zweijährige Dienstzeit. Seit 1870 haben wir ca. 12 Milliarden für militärische Zwecke ausgegeben. Erst bei einer Mobilmachung würde sich ergeben, wie stark wir wirklich. Uebergehend auf die Artikel des Militärwochenblattes über die Landwehr, sagt Richter, das Ausland habe der Landwehr, die durchaus tadellos sei, das beste Zeugniß dadurch ausgestellt, daß sie überall nach unserm Muster eingeführt wurde. Die Rede Caprivis wäre, da sie uns so wehrlos dargestellt hat, geradezu eine Einladung für die fremden Nationen gewesen über uns herzufallen, wenn nicht die fremden Kriegsminister auch wüßten, wie man eine Militärvorlage durchzudrücken habe. Seit 6 Jahren hätten sich die Reichsschulden vervierfacht. Deutschlands Kriegsstärke, die 4 Millionen Mann betrage, könnte vom Reichskanzler durch Entlassung des dritten Jahrgangs um Hunderttausende vermehrt werden. Der Redner greift dann die Ausführungen des Schatzsecretärs Maltzahn an und vermißt in denselben einen eigentlichen Finanzplan. Redner kritisirt schließlich die neuen Reichssteuergesetze und verwirft dieselben.

Caprivi weist Richters Ausführungen zurück, und sagt, die Regierung werde die zweijährige Dienstzeit nur gegen entsprechende Compensationen zugeben. Die Verjüngerung der Armee sei durchaus nothwendig, denn ein Mann von 32 Jahren sei im militärischen Sinne ein alter Mann.

Auch Freiherr v. Maltzahn wendet sich gegen Richters Kritik.

v. Kardorff bedauert das Aufgeben der dreijährigen Dienstzeit, durch die die Armee an Qualität verlöre, verbreitet sich über den Nothstand in der Landwirthschaft und betont die Nothwendigkeit der Doppelwährung.

Die Debatte wird hierauf geschlossen, nächste Sitzung Donnerstag 1½ Uhr. Fortsetzung Etats-Debatte.

Ausland.

Frankreich.

Paris. Die viel diskutirte Idee eines Kabinets Bourgeois weist bereits ein Theil der Presse mit Entschiedenheit zurück. Bourgeois sei als früherer Unterstaatssekretär von Floquet heute, wo gewissermassen das Land sich in einer allgemeinen Tugendbegeisterung befinde, unmöglich; ein Mann, der Floquet vor der Panama-Kommission von der schweren Anklage entlassen müsse, welche theilweise auch gegen ihn selbst erhoben sei, ist regierungsunfähig. Gleichwohl wird anerkannt, daß Bourgeois im Ministerium eine hervorragende Rolle spielen werde. — Im Parlament spricht man von dem Wiedereintritte von Goblet, Lockroy und Goes wie Guyot in das Kabinet. — Der General-Prokurator Quesnay de Beaurepeau dementirt das Gerücht, daß er sein Amt in Folge von Differenzen mit der Panama-Kommission niederlegen wolle. — Das „Journal", welches vor vier Tagen das erfundene Interview mit Bismarck brachte, veröffentlicht heute wieder einen angeblichen Vertrag der Dreibund-Mächte. Das Dokument ist sofort erkennbar an den dreisten und ungeschickten Fälschungen, und weit nichts anderes als längst bekannte Thatsachen. Der Artikel meldet u. A., daß Italien, falls Deutschland einen Krieg gegen Frankreich beginnen sollte, an seiner Grenze mobilisiren müsse und daß Deutschland die Balkan-Politik Oesterreichs unterstützen müsse.

Großbritannien.

London. Nach einer Meldung aus Petersburg sind auf Anordnung des Kriegsministers drei Dragonerregimenter vom Kaukasus nach der deutschen Grenze dirigirt worden.

Italien.

Rom. Kaiser Wilhelm ließ durch Vermittlung des deutschen Marine-Attachés Baron Plessen, dem Minister des Aeußern, Brin, sein Beileid anläßlich des Todes des Admirals San Bon ausdrücken. — Der König ließ die fremden Höfe davon benachrichtigen, daß er seine silberne Hochzeit in aller Stille begehen werde und deshalb keinen außerordentlichen Gesandten empfangen würde.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im Abgeordnetenhause cirkulirt das Gerücht, daß der Kaiser die Demission des Ministers Kuenburg heute angenommen habe. — Im österreichischen Abgeordnetenhause dauert die Auseinandersetzung zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und der deutschliberalen Partei, deren Wege nun völlig auseinandergehen, fort An eine Einigung ist nicht mehr zu denken und ebensowenig an ein Verbleiben des Ministers Graf Kuenburg, welcher der liberalen Partei angehört, im Amte. Die Forderung der Czechen nach der Schaffung eines Czechenreiches in Böhmen nach dem Vorbilde Ungarns wird indessen von der Regierung mit vollster Entschiedenheit abgelehnt. — In Pest sind dem neuen Ministerpräsidenten Wekerle von der Regierungspartei lebhafte Ovationen gebracht. Ob das so bleibt, muß die Zukunft lehren Die Magyaren sind veränderlich. — Der „Polit. Corresp." wird aus Warschau gemeldet, daß die technischen Vorarbeiten für den Bau einer dritten Weichselbrücke, welche wegen der erweiterten Fortifikationen dringend von dem Festungskommandanten verlangt, demnächst in Angriff genommen werden sollen.

Rußland.

Petersburg. Aufsehen erregt folgender Vorfall: Vier Officiere des Pawlowsky-Garde-Regiments haben sich in Gesellschaft von Soldaten desselben Rgts. berauscht und mit ihnen Karten gespielt. Den Officieren steht eine strenge Disciplinarstrafe bevor.

Rumänien.

Bukarest. Der Kriegsminister unterbreitet demnächst der Kammer einen Gesetzentwurf, welcher das Arrangement hier dienender Mitglieder der Königlichen Familie ohne Erhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Rangfolge gestattet. Der Grund dieses Gesetzes liegt darin, daß der Thronfolger am Tage seiner Vermählung zum Major avanciren soll.

Provinzial-Nachrichten.

— **Marienwerder,** 29. November. Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Würtz tagte heute im Neuen Schützenhause die Generalversammlung des Sterbekassen-Vereins für die Bewohner des Kreises und der Stadt Marienwerder, welche den Beweis lieferte, daß die Wirksamkeit dieses vor etwa 44 Jahren gestifteten Vereins im vorigen Jahre eine recht erfolgreiche gewesen ist. Nach dem von Herrn Kreis-Taxator Felbel erstatteten Kassen-Bericht hatte der Verein im Jahre 1891 eine Einnahme von 12832 Mk. 14 Pf., eine Ausgabe von 8181 Mk. 23 Pf. Das Vereinsvermögen bezifferte sich am 31. Dezember v. J. auf 76822 Mk. 29 Pfg., wovon 71019 Mk 50 Pf. in Hypothekenkapitalien bestanden. Darauf berichtete Herr Bürgermeister Würtz über den Stand des Vereins. Danach kamen im verflossenen Jahre 49 Sterbefälle vor, wovon 30 mit je 120 M., 14 mit je 90 Mk., 5 mit je 60 Mk. zur Auszahlung gelangten. Am Ende 1891 zählte die Sterbekasse 1465 Mitglieder. Es traten noch 41 neue Mitglieder ein. Hierauf ertheilte die Versammlung dem Rendanten Entlastung. In den Vorstand wurde Schuhmacher Haase wieder- und Schneidermeister Winter neugewählt. Zu Revisoren der Jahresrechnung wurden die Herren Buchhalter Gibbe, Kreis-Taxator Felbel und Lehrer Kühn gewählt.

— **Mohrungen,** 28. November. In Hechtwinkel wurde vor einigen Tagen ein Mann beerdigt. Der Beerdigung schloß sich der übliche Leichenschmaus an. Plötzlich gerieth dem Bruder des Verstorbenen, einem Arbeiter aus Liebwalde, ein Stück Fleisch in die Luftröhre, das trotz aller Versuche nicht zu entfernen war. Der Mann fand auf diese Weise seinen Tod. Charakteristisch ist es, daß der Leichenschmaus durch dieses Vorkommniß in keiner Weise gestört wurde, obwohl der Leichnam des Erstickten in demselben Zimmer belassen war.

— **Aus dem Kreise Löbau,** 28. November. Gestern wurde der katholische Pfarrer Herr Januszewski in Ostrowitt von dem Dekan Herrn Wiesbowski aus Köngl. Rehwalde unter Assistenz von 6 Geistlichen der Nachbargemeinden, sowie unter Theilnahme des Patrons der Kirche Rittergutsbesitzer Herrn von Blücher eingeführt. Zu dieser feierlichen Handlung hatte sich eine große Zahl von Gläubigen eingefunden, die die Kirche zu fassen nicht im Stande war.

— **Dirschau,** 18. November. Die Frage der Errichtung von Eisenbahnarbeiter-Wohnhäusern auf Staatskosten dürfte, wie die „Dirsch. Ztg." hört, auch in Dirschau in absehbarer Zeit ihre Lösung finden. Herr Regierungsrath Mallisson vom Eisenbahn-Betriebsamt Danzig hielt am Freitag hierselbst eine Vorbesprechung mit einer Anzahl von in der Angelegenheit interessirten Personen ab. Dem Vernehmen nach ist gute Aussicht vorhanden, daß das Project sich wird realisiren lassen.

— **Elbing,** 29. November. Nachdem das Reichsgericht anerkannt hat, daß der Steuereinsammler Lindenau durch seine mehrjährige Thätigkeit im städt. Dienste sich Beamteneigenschaft erworben und die Stadt Elbing infolgedessen zur Zahlung des rückständigen Gehalts an L. (rund 3000 Mk.) und der Kosten (rund 1000 Mk.) verurtheilt hat, ist nunmehr von dem Herrn Regierungspräsidenten als Aufsichtsbehörde angeordnet worden, daß L. nicht wieder anzustellen, sondern, und zwar nöthigenfalls zwangsweise, in den Ruhestand zu versetzen ist. Das Ruhegehalt beträgt 26% von einem Einkommen von 900 Mark gleich 225 Mark.

— **Danzig,** 28. November. In der heutigen Generalversammlung des „Danziger Hypothekenverein" wurden als Deputirte auf die Dauer von 5 Jahren wiedergewählt: die Herren Geh. Kommerzienrath Gibsone, Brauereibesitzer Glaubitz, Kaufmann J. Momber, Brauereibesitzer Rodenacker, Kaufmann J. Schellwien und Fabrickbesitzer Rudolf Steimig sen., sämmtlich in Danzig, Bürgerm. Würtz-Marienwerder und Baugewerksmeister Sand-Thorn. Neugewählt wurden die Herren Stadtrath Neufeld-Elbing und Fabrikbesitzer Ventzki-Graudenz. — Der heute Vormittag abgehaltene Kreistag des Kreises Danziger Höhe nahm zunächst Wahlen vor. Zu Mitgliedern der erweiterten Gebäudesteuer-Veranlagungscommission wurden die Herren Möller und Schwarz und zum Kreisdeputirten an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers Röpell-Maczkau Herr Burandt-Gr. Trampken gewählt. An Stelle der mit Ablauf d. J. im regelmäßigen Turnus ausscheidenden Gutsbesitzers E. Senkpiel-Wonneberg und Hannemann-Zipplau wurden die Herren E. Senkpiel wieder- und Schwarz-Langenau neu- und an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers Röpell Maczkau Herr Schlenther-Praust gewählt. Sodann wurde die Kreis-Communal-Rechnung für das Rechnungsjahr 1891/92 festgestellt und einige Monita erledigt. Schließlich wurde über die Einrichtung einer Controleurstelle bei der Kreissparkasse verhandelt. Zum Controleur wurde der pensionirte Major Weißermel bestellt.

---

führen sollte — sein poetischer Sinn suchte nach Bildern und Hyperbeln, die Sonne ging unter, so blutigroth, als erröthe sie über die Gräuel, welche sie am Tage beschienen, ein Lied klang ihm im Ohr, er wußte nicht, ob es eine Erinnerung oder selbsterfunden war, doch sagte er immerfort zu sich:

„Nichts ist so treu wie ein Weiberherz,
Und so treulos nichts wie ein Weib!" — —

Es hatt gar keinen Sinn, daß gerade er solche Zweifel am Weib erhob, seine Adah war ja so treu wie nichts anderes mehr, — jener Moment des Wiedersehens an dem verhängnißvollen Ballabend hatte ihm über die trostlose Zeit der Gefangenschaft hinweggeholfen, er wußte, sie war sein, nur sein.

„Nichts ist so treu wie ein Weiberherz!"

Die schrille Klingel weckte Carlier, den Portier, aus seinem halben Schlaf, er schlürfte hinaus und öffnete mit seinem Schlüssel das Gitter.

„Melden Sie mich Herrn Doktor Martigny, hier meine Karte.

Nun stand er im Flur, sein Blick glitt an den Thüren des langen Querganges hinab, hinter welcher schlägt ihr liebes Herz für ihn? und wenn sie ahnen könnte, wer in ihrer Nähe ist!

Doktor Martigny erschien selbst auf der Schwelle, beide Hände dem jungen Mann entgegenstreckend. „Grüß Sie Gott, mein junger Herr, treten Sie näher, wie freue ich mich, den lieben Bruder der verehrten Frau kennen zu lernen, — nein, keinen Dank, es wollte mir nur nicht eher gelingen, Jim zum Geständniß zu bringen, sonst hätte ich Sie längst befreit — aber setzen Sie sich, mein lieber Herr Sidney."

„Ich danke Ihnen, aber Sie werden beurtheilen können, wie sehr ich mich nach dem Anblick meiner — Cousine sehne; kann ich sie besuchen, ist sie wohl genug, mich zu empfangen?"

„Ohne Zweifel, kommen Sie, sogleich führe ich Sie selbst bei ihr ein! — Aber, ich muß um größte Vorsicht bitten, kein Wort, das sie erschrecken, keine Andeutung, die sie aufregen könnte, nur dann darf ich es wagen! O liebster Freund, zürnen Sie mir nicht ob meiner Vorsicht, es ist ja nicht der Arzt allein, der für seine Patientin zittert, es ist auch der Mann, der um das Weib seiner Liebe bangt — Sie sehen mich bestürzt an — o, ich hätte schweigen sollen, aber die Angst um meine geliebte Adah entriß mir unser seliges Geheimniß. Und weshalb sollten auch Sie, der Bruder, nicht davon unterrichtet werden? Ist es denn etwas so Ungeheures, daß man sich sich in einander verliebt?"

Er offektierte Bescheidenheit, während Sidney den Tod im Herzen wortlos vor ihm stand.

„Jede gute Frau ist dankbar, Adah war mir dankbar, und von Dankbarkeit zur Liebe ist nur ein Schritt.

„Jawohl," entgegnete Percy, „ebenso wie vom Erhabenen bis zum Lächerlichen."

Nun lachte Martigny wieder mit seinem interessanten Lachen. „Was wollen Sie, da ist die Gelegenheit ein weiterer Schritt. Man sieht sie tüglich, morgens, mittags, abends, — man hat als Arzt das Recht, die süßen Hände zu streicheln, die weißen Schultern zu verbinden, das goldene Haar zu glätten, — und eines Tages schlägt Herz an Herz und Blick ruht in Blick, man ist Eins und für die Ewigkeit."

„Sie lügen!" entgegnete Sidney verachtungsvoll.

Martigny wollte aufbrausen, dann bezwang er sich. „Es ist Adahs Bruder, der mir das sagt, jeden anderen würde ich ob solchen Wortes niederschlagen. „Ihnen will ich nur beweisen, daß ich nicht lüge." Er schloß seinen Sekretär auf, suchte unter Papieren und reichte dann dem jungen Manne ein Papier hin. Es war Adahs Handschrift und sie hatte geschrieben:

„Ich vereinige meine Bitte mit derjenigen Doktor Martignys, daß, mit Umgehung aller Ceremonien, uns eine binnen drei Tagen rechtsgiltige Licenz zur Abschließung einer zwischen uns beschlossenen Ehe verliehen wird. Adah O'Neill-Percy." Das war die Wahrheit!

(Fortsetzung folgt.)

— **Konitz**, 29. November. Die in Diensten des Oberlehrers Doctor Thiel stehende Emilie **Wiszynska** hatte gestern Abend ihr Schlafgemach mit Kohlen geheizt, den Ofen wahrscheinlich zu früh verschlossen und sich zu Bette begeben. Heute früh hörte Herr Thiel ein verdächtiges Röcheln, und er ermittelte, daß dasselbe aus dem Schlaflocale seines Dienstmädchens erscholl. Nachdem er die von innen verschlossene Thür gesprengt, fand er das Mädchen mit Schaum vor dem Munde in heftigen Krämpfen. Es wurde Kohlendunstvergiftung festgestellt und das Mädchen sofort in das Krankenhaus geschafft, woselbst dasselbe hoffnungslos darniederliegt.

— **Lautenburg**, 28. November. Sonntag gegen Abend ging die Herrn Neumann gehörige massive Scheune am Neuen Markte in Flammen auf und brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Inhalt war nicht versichert.

— **Landeck**, 27. November. Hier fand man einen im Gerichtsgefängniß untergebrachten Untersuchungsgefangenen erhängt vor. Auf einem Zettel, den der Selbstmörder in einem Schuh verborgen hatte, gab er dem Wunsche Ausdruck, seine Erben möchten von dem ihnen hinterlassenen Vermögen, das 39000 Mark beträgt, dem Gefangenwärter Erner 60 Mark auszahlen. Gewiß ein seltener Fall, daß ein Gefangener seines Wärters in seiner letzten Willensäußerung auf diese Art gedenkt.

— **Königsberg**, 29. November. In geradezu unverantwortlicher Weise treiben die hier und in der Umgegend wohnenden Milchfahrer die Milch-Pantscherei. Man scheint es besonders abgesehen zu haben, die Milchverluste infolge der Maul- und Klauenseuche durch Wasserzusatz wieder einzubringen. Seitens der Schutzmannschaft in den letzten Tagen vorgenommene Milch-Prüfungen förderten Fälle zu Tage, wo die Milch 25 bis 30 pCt. mit Wasser gemischt war. Natürlich wanderte derartige Milch in den Rinnstein und es harrt der Betrüger eine harte Strafe.

— **Posen**, 28. November. Im Juli d. Js. wurde der Kaufmann Julius Hirschfeld aus Dt. Krone von der Strafkammer in Schneidemühl wegen fahrlässigen Meineids zu einem Jahr Gefängniß, der höchsten gesetzlich zulässigen Strafe verurtheilt. Während der Staatsanwalt nur 6 Monate Gefängniß beantragt hatte, erkannte der Gerichtshof auf eine so hohe Strafe, weil nach seiner Ansicht der fahrlässige Eid fast die Grenze der Wissentlichkeit streife. Der Gerichtshof hatte auch die sofortige Verhaftung des Angeklagten beschlossen, und erst nach 7 Wochen wurde letzterer auf seine Beschwerde aus der Haft entlassen. Der Sachverhalt, welcher der Verurtheilung zu Grunde lag, ist Folgender: Der Angeklagte hatte im Dezember 1889 dem Kaufmann Herrmann in Berlin 100 Centner Futtermehl, lieferbar im Februar 1890, verkauft. Da der Angeklagte das Mehl schon früher lieferte, wurde er von Herrmann deshalb zur Rede gestellt, worauf der Angeklagte im Komtoir des Kaufmanns Hirsekorn erklärte, Herrmann könne das Futtermehl bezahlen wann er wolle. Trotzdem wurde Herrmann von dem Angeklagten wegen der Forderung verklagt, worauf Herrmann das Zugeständniß des Klägers als Einwand erhob und diesem den Eid zuschob. Der Angeklagte wurde von Hirsekorn zwar gewarnt, den Eid zu leisten, er that dies aber dennoch. Der Vertheidiger des Angeklagten meldete gegen das Urtheil Revision an. Er rügte, daß das Protokoll über die kommissarische Vernehmung eines der Zeugen, des Rechtsanwalts W. in Magdeburg, verlesen sei, in welcher dieser sich nur auf eine frühere Aussage bezog. Diese frühere Aussage, welche hauptsächlich in Betracht kam, sei nicht verlesen worden. Außerdem wurde noch ganz allgemein behauptet, es seien nicht die sämmtlichen herbeigeschafften Urkunden verlesen worden. Der Reichsanwalt erklärte die Beschwerde für begründet. Er erblickte außerdem noch darin einen prozessualen Verstoß, daß das Gericht nicht in Erwägung gezogen habe, ob nicht der Zeuge Rechtsanwalt W. trotz der weiten Entfernung zum persönlichen Erscheinen zu veranlassen sei. Bei dem entscheidenden Gewichte, welches das Gericht auf die Aussage dieses Zeugen gelegt habe, hätte diese Erwägung gefordert werden müssen. Das Reichsgericht schloß sich diesen Ausführungen an, hob das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht Posen. In der heutigen Verhandlung, zu welcher der Rechtsanwalt W. aus Magdeburg als Zeuge geladen war, wurde der Angeklagte wiederum des fahrlässigen Meineides schuldig befunden, aber nur zu 6 Wochen Gefängniß, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, verurtheilt.

Locales.

Thorn, den 1. Dezember 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Dez. 2. 1435. Verordnung des Hochmeisters Paul von Rußdorf an die Komthuren zu Rheden und Thorn betreffend die Zünfte der Kannengießer, Kürschner und Wollenweber.

„ 2. 1419. Ein Theil der Ordensburg zu Thorn brennt aus; der Komthur beklagt sich beim Hochmeister über die von den Altstädtern versagte Hilfeleistung.

— **Zur Errichtung des Rösner-Denkmals.** Vor einiger Zeit wurde mitgetheilt, daß mit der Errichtung dieses Denkmals nunmehr vorgegangen werden soll; der vorhandene Betrag, so wurde gemeldet, sei allerdings nur gering und das Denkmal könne deshalb nur in sehr einfacher Form hergestellt werden. Wir meinen, ein neuer Appell an die evangelischen Christen unserer Stadt und Umgegend würde dem Denkmal-Fonds weitere Beiträge zuführen, Concerte zum Besten dieses Denkmals werden sicherlich Anklang finden. Wir bitten das Denkmal-Comité in dieser Beziehung nochmals thätig zu sein. Nach obiger Mittheilung ist die Errichtung des Denkmals in Aussicht genommen. Wo soll es aber aufgestellt werden? Der große Rathhaussaal, wo die Aufstellung geplant war, ist eingegangen, ein anderer geeigneter Ort wird jetzt kaum zu finden sein. Die Altstädt. evang. Kirche wird ja in nächster Zeit durch einen Thurmbau verschönt werden, und in diesem Vorbau wird sich gewiß das Denkmal für einen Mann aufstellen lassen, der für seinen evangelischen Glauben in den Tod gegangen ist. Bis zum Bau des Thurmes werden sich auch noch weitere Mittel für das Denkmal selbst beschaffen lassen, so daß dasselbe den späteren Generationen ein Beweis sein wird, wie unsere Zeit Opfermuth und Ueberzeugungstreue zu ehren und zu schätzen weiß. — Von anderer, maßgebender Seite schreibt man uns: Der angesammelte Fonds von 4000—5000 Mk. dürfte genügen, um ein einfaches Denkmal zu setzen. Wenn irgend jemand, so hat es Rösner nebst seinen Genossen um die Stadt verdient. Das Comité plant unsers Wissens, im Rathhaushofe an einer Mauer des Rathhauses eine Tafel anzubringen. Weit würdiger wäre hierzu der äußere Marktplatz. Ein schlichter Obelisk an der Stelle des jetzigen Feuermelders vor der altstädtischen Kirche wäre ein Schmuck für den ganzen Marktplatz. Man könnte ihn mit einem eisernen Gitter und einem Blattpflanzenbeet umgeben. Die Stelle würde Rösners Beziehung zum Rathhause und zur evangelischen Kirche symbolisiren. Der Obelisk wäre ein Pendant zum Koppernikusdenkmal und doch weit genug von demselben entfernt, um nicht durch dessen Fülle erdrückt zu werden. Der projectirte Thurm kommt in die Mitte der Kirchenfront, würde also mit diesem Denkstein nicht collidiren. — Ein schöner Zeitpunkt für die Denkmalsetzung wäre das westpreußische Gustav-Adolf-Fest, das Johanni 1893 in unsern Mauern gefeiert werden soll. Beides könnte in bester Weise mit einander verbunden werden.

— **Der Herr Oberpräsident** hat entschieden, daß auch die Heranziehung der Gewerbesteuer bei der Aufbringung von Beiträgen zu kirchlichen Lasten zulässig ist, wenn für dieselben Lasten auch Zuschläge zu der Grund- und Gebäudesteuer erhoben werden; die entgegengesetzten früheren Bescheide der königlichen Regierung zu Marienwerder sind aufgehoben.

— **Personalien.** Der bisher bei der Kgl. Ansiedelungs-Kommission für die Provinzen Westpreußen und Posen beschäftigte Regierungs-Assessor Pfeffer ist der Kgl. Regierung zu Schleswig zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

(((=))) **Handelskammer für Kreis Thorn.** Bei der gestrigen Wahl von vier Mitgliedern für die Zeit vom 1. Janour 1892 bis einschließlich Dezember 1895 wurden die ausgeschiedenen Herrn Emil Dietrich, G. Fehlauer, C. Matthes und M. Schirmer wiedergewählt. Die Wahlbetheiligung war eine sehr rege.

— **Der Kriegerverein** hält am Sonnabend, den 3. Dezember abends 8 Uhr eine Generalversammlung bei Nicolai ab. Da u. A. auch die Vorstands-Wahl auf der Tagesordnung steht, ist ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

☐ **Bezirks-Eisenbahnrath.** In der am Dienstag in Bromberg abgehaltenen 21. ordentlichen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes, welche von dem Stellvertreter des Vorsitzenden, Herrn Ober-Regierungsrath Lüdicke, geleitet wurde, und an welcher außer drei Kommissaren der Kgl. Eisenbahndirektion 23 Mitglieder Theil nahmen, stand zunächst eine Vorlage der Kgl. Eisenbahndirektion zur Verhandlung wegen Ermäßigung der Eisenbahnfracht für sog. Futter- oder Treiberschweine in einzelnen Stücken. Unter Hinweis darauf, daß jetzt „für ein Futterschwein im Gewiche von höchstens 60 Kilogr. dieselbe Fracht gezahlt werden muß wie für ein fettes Schwein im Gewicht bis zu 200 Kilogr., obwohl erst 5 bis 6 Futterschweine den gleichen Laderaum wie 2 bis 3 Fettschweine beanspruchen," ist von pommerschen Schwarzviehhändlern darum nachgesucht worden, für Futter- oder Treiberschweine mit einem Durchschnittsgewicht von 55 Klgr. eine besondere Tarifposition zu bilden und in dieselbe einen zwischen den Frachtsätzen für Schweine und Ferkel liegenden Frachtsatz einzustellen. Nach einer recht eingehenden Erörterung darüber, ob für eine solche Frachtermäßigung ein wirthschaftliches Bedürfniß vorliege und ob andererseits die bestehenden Frachtsätze zu erwartende Erleichterung des Verkehrs mit Treiberschweinen wünschenswerth sei, wurde ein Antrag, den für Ferkel (nicht über 35 Klgr. schwer) bestehenden Frachtsatz auf Schweine bis zum Höchstgewicht von 50 Klgr. auszudehnen, einstimmig angenommen.

†‡ **Mittelschullehrer- und Rectoren-Prüfung.** Gestern begann beim Königl. Provinzial-Schulkollegium zu Danzig die Mittelschullehrer- und Rectoren-Prüfung, zu ersterer sich 12 und zu letzteren sich 6 Aspiranten eingefunden hatten. Die Prüfungskommission besteht aus dem Vorsitzenden Herrn Provinzialschulrath Dr. Kölcker und den Herren Regierungsräthen Triebel-Marienwerder, Rohrer-Danzig, Seminardirector Schulrath Schröter-Marienburg, Gymnasiallehrer Lüke-Konitz und Seminarlehrer Engel-Löbau, z. Z. stellvertretender Kreisschulinspector in Riesenburg.

?‡? **Lehrer beim Militär.** Die „Danz. Ztg." schreibt: „Mit Bezug auf die Mittheilungen, welche wir vor 14 Tagen unter dieser Spitzmarke brachten, können wir heute melden, daß die daran geknüpfte Erwartung, es werde seitens der zuständigen Militärbehörden eine eingehende Untersuchung über die vorgetragenen Beschwerden angestellt werden und bei deren Erhärtung entsprechende Rüge nicht ausbleiben, sofort in Erfüllung gegangen ist. Wie wir aus den uns inzwischen zugegangenen amtlichen Zuschriften entnehmen, hat sowohl das Gericht der hiesigen 36. als dasjenige der 35. Division in Graudenz die Untersuchung über die in verschiedenen Beschwerden behauptete „vorschriftswidrige Behandlung" der zur Uebung bei den Ersatzreservekompagnien in Dt. Eylau und Graudenz eingezogenen Lehrer eingeleitet."

— **Der Provinzial-Ausschuß** der Provinz Westpreußen trat gestern in Danzig zu einer Sitzung zusammen, deren Dauer vorläufig auf zwei Tage bemessen ist. Es wurden Rechnungen geprüft, die Etats für den Provinzial-Landtag festgestellt und Chausseebauangelegenheiten berathen. Ferner wählte der Provinzialausschuß zum ersten Male die Einschätzungs-Kommission für Klasse I der Gewerbesteuer. Heute wird sich der Provinzial-Ausschuß mit der Frage der Erbauung der dritten Provinzial-Irrenanstalt beschäftigen und sich voraussichtlich darüber schlüssig machen, wo dieselbe errichtet werden soll.

— **Das Resultat der Reichstagswahl im Kreise Stuhm-Marienwerder** liegt nunmehr vollständig vor. Wir zählen für Herrn Polizeidirektor Wessel-Danzig 4073, Major a. D. von Dieskau 1558, Amtsrichter Rother-Stuhm 745, von Donimirski-Hintersee 6914 und Lithograph Jochem-Danzig 523, zersplittert 22 Stimmen. Es sind im Ganzen 13835 Stimmen abgegeben worden, die absolute Mehrheit beträgt 6918. Es fehlen dem polnischen Kandidaten also nur vier Stimmen an der absoluten Mehrheit; es hat mithin Stichwahl zwischen den Herren Wessel und v. Donimirski stattzufinden.

— **Der hiesige Schifferei-Verein** hat eine Sterbekasse für die Westpreußischen Schiffer ins Leben gerufen. Aufnahmefähig sind Schiffer und deren Frauen, soweit sie in Westpreußen heimathsberechtigt sind, bezw. in unserer Provinz ihr Gewerbe betreiben. Der jährliche Beitrag ist auf 4 Mark festgesetzt, das Eintrittsgeld beträgt 3 Mk. An Sterbegeld werden 30 bis 50 Mark bezahlt, je nach der Dauer der Mitgliedschaft. Die Statuten sind der Aufsichtsbehörde bereits zur Genehmigung vorgelegt.

;;;; **Vereinsversammlungen**, welche statutgemäß oder laut Vereinsbeschluß regelmäßig an bestimmtem Ort und zu bestimmter Stunde stattfinden und der Polizei ein für allemal gemeldet sind, bedürfen gemäß § 3 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 einer Einzelanmeldung nicht. Wie die Anmeldung selbst so hat auch eine etwaige Zurücknahme derselben bei der Ortspolizeibehörde zu erfolgen. Eine von dem Vereinsvorsitzenden dem überwachenden Polizeibeamten gegenüber abgegebene Erklärung, es würden in Zukunft die Versammlungen nicht mehr regelmäßig stattfinden und deshalb in jedem Einzelfalle der Polizei Anzeige gemacht werden, ist dagegen, wie der Strafsenat des Kammergerichts in einem Urtheil vom 24. November cr. angenommen hat, nicht ohne Weiteres als ein Widerruf der früheren Anmeldung anzusehen, der zur ferneren Einzelanmeldung der Versammlungen verpflichtet.

§§ **Von dem Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt** geht uns folgende autentische Mittheilung über einen Unfall zu, welcher in einigen Zeitungen incorrect geschildert wird: „Am Dienstag Vormittag gegen 11 Uhr näherte sich dem ungefähr 2 Klm. östlich von Garnsee belegenen Uebewege das Fuhrwerk des Besitzer Schwürtz aus Rundewiese, als von Garnsee eine leere Maschine ebenfalls nach diesem Uebewege fuhr. Der Locomotivführer gab das Läute- und sogar auch Pfeifensignale ab, verlangsamte außerdem seine Fahrt durch Anziehen der Bremse so, daß er vor dem Uebewege hätte zum Halten kommen können. Das Fuhrwerk hielt bereits, als die Maschine näher kam, fuhr jedoch unmittelbar vor derselben plötzlich und ganz unerwartet an und gelangte so vor die Maschine, wurde gefaßt und zertrümmert. Beide Pferde wurden getödtet, beide Insassen, der Besitzer und seine Frau wurden am Kopfe verletzt. Dieses ganz ungewöhnliche Verfahren des Schwürtz ist nur dadurch zu erklären, daß er bei der langsamen Fahrt der Maschine angenommen hat, letztere wolle vor dem Uebewege halten und ihn passiren lassen, während andererseits der Lokomotivführer annahm, der vor dem Uebewege haltende Wagen sei gesichert. Der Führer setzte daher seine Fahrt nach Lösen der Bremse fort und war nicht mehr im Stande, die Maschine vor dem Zusammenstoß zum Stehen zu bringen; ihm dürfte deshalb keine Schuld beizumessen sein.

([]) **Sturmwarnung.** Ein gestern Nachmittags 2 Uhr eingetroffenes Telegramm der deutscheu Seewarte meldet: „Tiefes barometrisches Minimum über Nordskandinavien, stark steigendes Barometer im Westen. Auf der Nordsee herrscht stürmischer West. Stürmische westliche und nordwestliche Winde sind wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

§§ **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung wurden verurtheilt: der Gastwirth Franz Czarnecki und dessen Ehefrau Marianna geborene Czesmanski aus Thorn wegen Kuppelei zu je 2 Wochen Gefängniß, der Arbeiter Heinrich Guhr und dessen Mutter, die Arbeiterwittwe Marie Guhr aus Korzeniec wegen strafbaren Eigennutzes zu einer Geldstrafe von je 20 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu je 4 Tagen Gefängniß, der Arbeiter Andreas Malinowski aus Mlyniec wegen 2 schwerer und 1 versuchten schweren Diebstahls zu einer Gesammtstrafe von 6 Monaten Gefängniß. Freigesprochen wurden: der Gastwirth Franz Czarnecki von hier von der Anklage der Duldung des Hazardspiels, der Arbeiter Heinrich Guhr aus Korzeniec von der Anklage der Sachbeschädigung, die Arbeiter Stanislaus Lewandowski, Johann Zielinski, Johann Pietruschewski, Valentin Domachowski und Franz Cyrankowski sämmtlich aus Schönwalde von der Anklage des schweren Diebstahls, und die Arbeiterwittwe Marianna Cyrankowska geb. Domanska sowie die Arbeiterfrau Agnes Zielinska geborne Bentkowska aus Schönwalde von der Anklage der Hehlerei. Die Strafsache gegen die Handelsfrau Justine Schmidt geb. Szymborski von hier wegen Verleitung zum Meineide wurde vertagt.

§§ **Von der Weichsel.** Das Wasser fällt noch immer; heute Mittag 1 Uhr markirte der Pegel einen Wasserstand von 0,57 Mtr. unter Null. Das Eistreiben ist schwach, festgesetzt hat sich das Eis an mehreren Stellen des Stromes im Weichbilde der Stadt. Bei dem niedrigen Wasserstande geräth eine Eisscholle auf Sand, bleibt stehen, die nachfolgenden Eisschollen werden aufgehalten und so entstehen Eisflächen, die bei der jetzigen Witterung kaum in Betracht kommen können. Daß sich im oberen Stromlaufe Stopfungen gebildet haben, wird uns heute bestätigt.

— **Gefunden** zwei kleine Schlüssel auf dem Altst. Markt.

— **Verhaftet** wurden 17 Personen, schreibe siebzehn Personen.

Vermischtes.

Vom König Ludwig II. von Baiern. Karl von Heigel, der Leibdichter und Vorleser König Ludwig II. von Baiern hat ein Buch über diesen Monarchen veröffentlicht, welches die Behauptung enthält, das Mißtrauen gegen Preußen sei das erste Anzeichen seiner Geisteserkrankung gewesen. Heigel schreibt in seinem Buche: „König Ludwig II. von Baiern" S. 230 wörtlich: „Dieses Mißtrauen, einmal im Gemüthe des Königs, verließ ihn nicht mehr. Seine Krankheit war die Mutter des Mißtrauens und dieses Mißtrauen schuf die Nachtgespenster. Seinen Thron und Besitz hielt er für gefährdet. Noch ein Krieg, sagte er sich und gestand er Vertrauten, und um die Selbständigkeit Baierns ist es geschehen. Retten wir uns also bei Zeiten, hissen wir also unsere Königsfahne in einer schöneren Zone auf! Archivdirektor Löher wurde beauftragt, zu solchem Zwecke die Inseln im jonischen und ägäischen Meere zu durchforschen!"

Eine Distanz-Bierreise, wie sie dieser Tage in Dortmund vorgekommen, dürfte das Neueste in dem Distanzsport sein. In amüsanter Weise wird darüber vom dortigen „General-Anz." berichtet: Ausgangspunkt war eine Wirthschaft am Markte, Theilnehmer eine größere Anzahl junger Leute. Als Bahn wird die Brückstraße festgesetzt. Start am Markte, Ziel eine Wirthschaft am Eingange der Münsterstraße. Als Hindernisse wurden die 19 auf der Strecke liegenden Wirthschaften bestimmt. Die Distanzläufer mußten nämlich in jeder eine „Tulpe" Bier trinken. Es wurden zwei Preise ausgesetzt, einer für den in der kürzesten Zeit und einer für den „in bester Kondition" Ankommenden. Sieben Konkurrenten hatten sich gemeldet. Nachdem diese — einer nach dem andern — in kurzen Zwischenräumen von den Schiedsrichtern abgelassen waren, begaben sich die letzteren schleunigst zum Ziel, um der Dinge zu warten, die da kommen sollten. Der erste Läufer langte 62 Minuten, nachdem er vom Start abgelassen war, am Ziel an, begrüßt von seinen Freunden. Der Sieger konnte jedoch kein vernüftiges Wort hervorbringen, was einem Schiedsrichter Veranlassung gab, seine „Kondition" zu bemängeln. Der Sieger versicherte aber, er habe noch eine sehr sichere Hand und wollte das beweisen, indem er dem Schiedsrichter an die Nase tippte. Leider geschah dies so kräftig, das Beide hinstürzten, was eine kleine Verstimmung hervorrief. Unterdessen war der Zweite angekommen; er hatte 73 Minuten gebraucht, war aber leider in so trauriger Verfassung, daß er bei Seite gebracht werden mußte. Der Dritte kam nach 92 Minuten. Kondition leidlich. Sprach den Namen „Eulalia" noch sehr deutlich aus und beanspruchte den „Konditionspreis". Dieser wurde jedoch nicht ihm, sondern dem als vierten Ankommenden zugesprochen, der zwar erst nach drei Stunden, aber außerordentlich frisch zur Stelle war, und sich sofort zu einem Dauerskat niedersetzte. Die übrigen Drei kamen nicht ans Ziel. Zwei gaben das Rennen auf und der Dritte, auf den viele Hoffnungen gesetzt waren, verfehlte den richtigen Weg. Er kam nämlich aus Versehen in den Königswall hinein und lief bis zum Körnerplatz, alle Hindernisse spielend nehmend. Indessen langte er erst am andern Morgen am Ziele an und seine Leistung konnte, trotzdem sie allseitig sehr gerühmt wurde, nicht gekrönt werden.

Der Bruder eines Kaisers. Anläßlich der mehrtägigen Anwesenheit des Großfürsten Wladimir von Rußland in Berlin sind in der ausländischen Presse über diesen ältesten Bruder des Zaren recht ungenaue Berichte verbreitet worden. Wurde doch sogar von Aufträgen gesprochen, die der Großfürst seitens des Zaren für Berlin erhalten; auch hieß es, er habe von jeher eine Vorliebe für Preußen gezeigt. Die Franzosen wiederum nehmen die ganz besonderen Sympathien des Großfürsten für sich in Anspruch. Großfürst Wladimir, unbedingt der klügste unter den Söhnen Alexanders II., hat weder für Preußen, noch für Frankreich, noch für irgend ein anderes Land besondere Sympathien, auch seine Vorliebe für Rußland ist nicht bedeutend. Er ist ausschließlich Lebemann in der vielseitigsten Bedeutung des Wortes. Er freut sich in seiner Art des Lebens, wo und so gut er es kann, ohne allzu große Rücksichten zu nehmen. In Rußland fühlt er sich nicht ganz wohl wegen des Zwanges, den er sich dort seiner Stellung wegen auferlegen muß. Nichts langweilt ihn mehr, als die mit seinem hohen militärischen Range als Oberbefehlshaber der Garden und des Petersburger Militärbezirks verbundenen Pflichten und die gesammte Hofgeselligkeit. Man muß nur sehen, mit welcher für den Unbetheiligten geradezu überraschenden Gleichgiltigkeit er den Uebungen der ihm unterstellten Truppen beiwohnt, mit welcher spöttisch gelangweilten Miene er an den Hofgesellschaften theilnimmt. Auch ist seine Stellung zum kaiserlichen Bruder keine leichte. Die Kaiserin liebt nicht ihre schöne und kluge Schwägerin Großfürstin Wladimir, geborene Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, und der Zar wiederum hält sich, von seiner Gemahlin beeinflußt, dem Bruder ziemlich fern, weil er dessen absprechendes Urtheil über den panslawistisch-asiatischen Schwindel kennt und fürchtet. Daher würde er ihn auch niemals zu irgend einem politischen Auftrag irgend welcher Art benutzen, sei es in Deutschland oder in Frankreich. Großfürst Wladimir, hat sich, wie stets, sicherlich in Paris ausgezeichnet amüsirt; doch hat er ebenso sicher dort weder ein Bündniß unterzeichnet, noch Verträge wegen Lieferung von Gewehren abgeschlossen, wie mehrfach verlautete.

Aus dem „Dresd. Anz.": „Kochlehrling, welcher im Besitz des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses ist, kann sofort eintreten, Restaurant Kneist." — Nächstens, meint der „Ulk" zu dieser Annonce, dürften wir wohl eine Anzeige folgenden Inhalts erleben: „Eine Köchin, welche das Examen als Reserve-Offizier gemacht, kann bei den Küchendragonern sofort eintreten."

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Budapest, 30. November. Im Steirerdorfer Kohlenrevier, welches der Staatsbahngesellschaft gehört, ist unter den Kohlenarbeitern Strike ausgebrochen. Da Unruhen befürchtet werden, ist eine größere Abtheilung Gensdarmerie von Szegedin in das Strikegebiet abgerückt.

Breslau, 30. November. Laut Meldung des „W. T. B." entgleiste auf der Strecke Nimptsch—Strehlen in der vergangenen Nacht der gemischte Zug Nr. 854 infolge Abspringens einer Radbandage. Personen wurden nicht verletzt. Die Strecke ist bis auf weiteres gesperrt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Eigene Wetter-Prognose

der „Thorner Zeitung."

Voraussichtliches Wetter für den 2. Dezember. Kälter, windig, theils heiter, theils wolkig, Schnee.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr.

Weichsel:	Thorn, den 1. Dezember . . .	0,55	unter Null.
„	Warschau, den 26. November. .	0,46	über „
„	Brahemünde, den 29. November	1,98	„ „
Brahe:	Bromberg, den 30. November . .	5,26	„ „

Handels-Nachrichten.

Thorn 1. Dezember.

Wetter Tauwetter

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen flau, sehr geringe Kauflust 128/30pfd. bunt 136/37 Mk., 131/33pfd. hell 138|39 M., 134/36pfd. hell 141/42 Mk.

Roggen flau, schwer vrrkäuflich 121/23pfd. 114|15 M., 125/27pfd. 116/17 Mk.

Gerste Brauwaare 134/45 Mk., gute Futterw, 108/112 Mk.

Erbsen Futterw. 123/25 M.

Hafer inländischer 132/37 Mk.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 1. Dezember.

Tendenz der Fondsbörse: matt.		1. 12. 92.	30. 11. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	200,40	200,60
	Wechsel auf Warschau kurz	200,15	200,50
	Deutsche $3^1/_2$ proc. Reichsanleihe	99,90	99,90
	Preußische 4 proc. Consols	106,90	106,80
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	63,50	63,60
	Polnische Liquidationspfandbriefe	62,20	61,30
	Westpreußische $3^1/_2$ proc. Pfandbriefe	96,40	96,70
	Disconto Commandit Antheile	181,60	183,50
	Oesterr. Creditaktien	167,60	168,40
	Oesterreichische Banknoten	169,85	169,85
Weizen:	Dezbr.-Januar	153,—	153,—
	April-Mai	154,75	154,25
	loco in New-York	$78,^7/_8$	$77,^1/_8$
Roggen:	loco	132,—	135,—
	Dezember	133,20	133,70
	Dezemb.-Januar	133,20	133,—
	April-Mai	134,50	134,—
Rüböl:	Dezember	50,90	51,—
	April-Mai	50,80	51,40
Spiritus:	50er loco	51,—	51,10
	70er loco	31,50	31,60
	Dezember	30,80	30,90
	April-Mai	32,30	32,50

Reichsbank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß $4^1/_2$ resp. 5 pCt.

GUMMISCHUHE jeder Art, neueste Formen. Billigste Preise. Qualität unübertroffen wie bekannt bei D. Braunstein.

Breitestrasse 14.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Königliche Oberförsterei Schirpitz** sind in dem I. Quartal 1893 folgende Holzverkaufstermine anberaumt, welche Vormittags 10 Uhr beginnen.

Laufde. Nr.	Datum.	Ort des Versteigerungs-Termins.	Belauf	Es kommt zum Verkauf.
1.	8. Februar.	**Ferraris Gasthaus zu Podgorz.**	Sämmtliche	Kiefern Bau-, Nutz- und Brennholz
2.	8. März	"	"	"
3.	22. März	"	"	"

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Zahlung kann an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet werden Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Licition bekannt gemacht.

Schirpitz, den 8. November 1892.

Der Oberförster.
Gensert.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

empfehle ich mein gut sortirtes Bürstenwaarenlager, als: Kleider-, Kopf- u. Taschenbürsten, Zahn- u. Nagelbürsten. Möbelbürsten, Teppichbürsten, Rosshaarbesen, Borstbesen, Kinderbesen, Handfeger etc., Kämme in Elfenbein, Schildpatt und Horn zu billigsten Preisen.

P. Blasejewski,
Bürstenfabrikant,
Gerber-Strasse 35.



ARTUSHOF-THORN.

Freitag, den 2. December cr.:

II. Sinfonie-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) No. 61.

Anfang 8 Uhr. Einzelbillets sind an der Kasse zu haben.

Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Krieger-Verein.

1870

Am Sonnabend, d. 3. d. M., Abends 8 Uhr

Generalversammlung

bei **Nicolai.** Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Tagesordnung:
I. Innere Vereinsangelegenheiten.
II. Vorstandswahl.

Punkt 7 Uhr daselbst Vorstandssitzung.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen **Wahl von vier Mitgliedern d. Handelskammer für Kreis Thorn** sind für die Zeit 1. Januar 1893 bis einschließlich December 1895 gewählt worden die Herren

Emil Dietrich,
G. Fehlauer,
C. Matthes,
M. Schirmer.

Etwaige Einsprüche gegen die Wahl sind binnen 10 Tagen bei der Handelskammer für Kreis Thorn anzubringen.

Thorn, den 30. November 1892.

Der Wahl-Commissarius
Herm. F. Schwartz.

Berliner Honig-Kuchen

von

Th. H. Hildebrandt & Sohn.

Candirte	Pack	10, 20, 40 Pf.
Bomben	"	25, 50 "
Frz Nonnetten	"	50 "
Chocoladen	"	50 "
Victoria	"	50 "
Präsent	"	50 "
Baseler Leckerli	"	50 "
Praliné	"	60 "
Nuß	"	60 "
Marzipan	"	60 "
Macronen	"	60 "
Wien. Herren	"	60 "
Berl. Leckerli	"	1,00 "
Franz. Dessert	"	1,00 "

empfiehlt

J. G Adolph.

Bei Hustenleiden

giebt es kein wirksameres Mittel als **FAY's ächte**

Sodener Mineral-Pastillen!

Bei Catarrhen

jeder Art üben

FAY's ächte

Sodener Mineral-Pastillen

die denkbar beste Heilwirkung aus.

FAY's ächte

Sodener Mineral-Pastillen

sind in all. Apotheken, Droguer, Mineralwasserhandl. 2c. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich. Man achte darauf, daß jede Schachtel mit ovaler blauer Verschlußmarke versehen ist, welche den Namenszug „Ph. Herm. Fay" trägt.

Freitag auf dem Fischmarkt hochf. Schollen, Schellfische, Zander u. leb. Karpfen 70 Pf. d. Pfd. b Wisniewski.

Weinhandlung: L. Gelhorn

empfiehlt zu **äußerst billigen Preisen** nachfolgende Weine in **vorzüglichen** Marken in und außer dem Hause:

	1/10 Liter	1/4 Liter	1/2 Liter	1/1 Liter
Rheinwein . .	0,15	0 30	0,60	1,20
Moselwein . .	0,15	0,30	0 60	1,20
Bordeauxwein .	0,20	0.50	1,00	2,00
Portwein, weiß	0 25	0,60	1,20	2 40
" roth	0 25	0,60	1,20	2,40
Ungarwein, herb	0,20	0,50	1,00	2,00
" halbsüß	0,25	0,55	1,10	2,20
" süß .	0,25	0,65	1,25	2,50

Montag, 5. December 1892,
Vormittags 10 Uhr

sollen bei **Fort II** die ehemaligen **Liedtke**schen Gebäulichkeiten auf den Abbruch öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Königliche Fortification Thorn.

Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex. Loewenson,
Culmerstraße.

Doppelte ital. Buchführung und **kaufm. Rechnen** lehrt gegen mäßiges Honorar.

Refl. belieben ihre Adr. u. **B 406** in der Exp. d. Z niederzulegen.

Bekanntmachung.

Nachdem der Herr Justizminister die Vermehrung der Gerichtstage in Schönsee angeordnet hat, werden dieselben während des Jahres 1893 im Kaufmann **Joseph Przybiszewski**schen Hause daselbst abgehalten am:

10., 11. und 12. Januar,
7., 8. und 9. Februar,
14., 15. und 16. März,
17., 18 und 19. April,
15., 16. und 17. Mai,
12., 13. und 14. Juni,
10., 11. und 12. Juli
18., 19. und 20. September,
16., 17. und 18. October,
14., 15. und 16. November,
12., 13. und 14. December.

Thorn, den 26. November 1892.

Königliches Amtsgericht.

Zu eleganten Geschenken, Diners, Soupers etc.

eignet sich vortrefflich

Gesetzlich geschützt!



Gesetzlich geschützt!

Feinstes Getränk der Welt.
Hochfeine Packung in Cartons von 10—50 Fläschchen.
Originalflasche enthält 3 Cognacs.
Depôts nur in den besten Geschäften der Branche.

Stearin-Abfälle

zum Bestreuen der **Tanzfußböden** sind im „Victoria Hotel" verkäuflich.

Ein **unverheiratheter**

Arbeitskutscher

wird zum baldigen Antritt **gesucht.**

Heinrich Tilk Nachf., Thorn.

Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

Geographisches Lotto.

Ein Gesellschaftsspiel für 3—8 Personen.

Fünfte völlig umgearbeitete Auflage.

In eleg. Kasten. Preis 4 Mk.

Von diesem allgemein beliebten Spiele liegt bereits die prächtig ausgestattete fünfte Auflage vor.

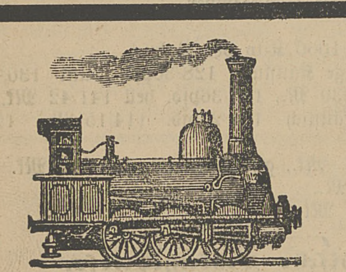
Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Landkarten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniß der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln 2c. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth ausgezeichneten geographischen Punkten. Einer der Mitspielenden ruft die Namenkärtchen aus und die Spielenden besetzen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Wer zuerst eine ausgemachte Anzahl von Punkten besetzt, erhält den dafür ausgesetzten Preis. Als äußerst amüsante und zugleich in hohem Maaße instruktive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.

Die Läden

im ersten Obergeschoß meines Hauses, **Breitestraße 46,** welche sich für **Putz-, Damenkleider-, Schuhwaaren-Geschäfte pp.** vorzüglich eignen, sind einzeln oder mit einander verbunden zu vermiethen.

G. Soppart.

E, m. Zim. z. verm. Altstädt. Markt 34.



Während des **Winters** expediren wir regelmäßig

Sammelladungen

von **Danzig** nach **Thorn.**

Erste Expedition **Sonnabend.**

Güterzuweisung erbitten

Gebr. Harder, Danzig. — Gottlieb Riefflin, Thorn.

Thee

Ernte 1892—93, rein u. feinschmeckend.

Thee, russisch,	à Pfd. Mk.	3 00—8,00
Thee chinesisch	" "	1.75—6,00
Thee-Grus, staubfrei	"	2,00—3,00

Thee in Packete in sämmtl Preislagen.
Thee-Gebäck (Bisquits) in 12 Sorten.
Rum Arrac, Cognac Vanille, Zucker

empfiehlt

Ed. Raschkowski
in Firma
erste Wiener Caffee-Rösterei.
Filialen:
Schuhmacherstr. Nr. 2 und **Podgorz.**

*
Für
* bevor- *
* stehende *
* **Weihnachten** *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* **Visiten-Karten** *
* in tadelloser, sehr geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben *

pro 100 Stück in hocheleganter Verpackung — von Mk. 1,00 an bis Mk. 3. Mit und ohne Goldschnitt.

Buchdruckerei
Ernst Lambeck, Thorn.

Neue Tyroler, Rumänische Wallnüsse, Neue Sicil. Lambertnüsse, Neue Para-Nüsse

empfiehlt

J. G. Adolph.

Zu vermiethen:

in den **Joh. Ploszynski**schen Grundstücken
a. **Heiligegeiststr.** Mittelw. II. Etg.
b **Neustädt. Markt** (Kaffee-Rösterei) III. u. IV. Etage, je zur Hälfte.

(Auskunft ad b, ertheilt auch Herr Kaufmann **Raschkowski** im Hause.

Bureauvorsteher **Franke,**
gerichtl. Verwalter.

Ruhmeshallen-Lotterie

für die Errichtung des

Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz.

Zwei Ziehungen.

Preis eines Looses 1,10 Mk.

1. Ziehung am 17. u. 18. Januar 1893.
2. Ziehung am 17. u. 18. Mai 1893.

Jedes Loos, welches in der ersten Ziehung keinen Gewinn erhält, nimmt an der zweiten Ziehung ohne jede Nachzahlung Theil.

Zu haben in der **Expedition der „Thorner Zeitung."**

Plättwäsche w. saub. gepl. Mittelstr 4, pt.

Papageien, hunderte von Wörtern sprechend, empfiehlt aufs billigste, monatl. Ratenzahlung, ferner gegen Nachnahme: entzückende kleine Kolibrifinken, entzück. Sänger, 5 Mk, kleine Zwergpapageien, Paar 6 Mk. Vers. unter Garantie lebender Ankunft.

ff Harzer Kanarienvögel, vorzügliche Schläger, Stück 9 Mk.

H. Kumss, Wernbrunn,
Weltversandgesch.

Rügenwalder Wurst,

sowie

Spickgänse

und

Gänseschmalz

wieder zu haben bei

E. Szyminski.

Meine **vorzüglichen**

Heringe

(gefüllt mit Milch und Rogen) empfehle bestens.

Moritz Kaliski, Neustadt.

Beste graue Erbsen

à Pfund **15 Pf.** empfiehlt

Gustav Oterski.

Astrachaner Caviar, Täglich frische Austern.
Weinhandlung **L. Gelhorn.**

Wir sind Nehmer für **gut erhaltene, frische ½ Bordeaux-Oxhofte,** ½ und ¼ **Original Puncheons, Legger, Pipen** und 1/1 **Kuffen** und erbitten Offerten.

Plötz & Meyer.

Ein auch zwei gut möbl. Zim. sind billig zu verm. **Culmerstr. 24, II.**

1 Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Keller und Bodenkammer f. 360 Mk.

2 Wohnungen mit 2 Zimmern und Küche, Keller u. Bodenkammer, à 255 M. von sogleich zu vermiethen.

Klosterstr. Nr. 1 Fr. Winkler.

Wohnung, parterre, von 4 Zim., sämmtl. Zubehör, von sogleich zu vermiethen. Näheres bei

J. F. Müller, Seglerstraße 31.

3 Stuben und Küche, sowie ein Stübchen von sofort zu vermiethen.

Wittwe **A. Dinter.**

1 möbl. Zimmer z. v. Bäckerstr. 13.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 4 Uhr.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.